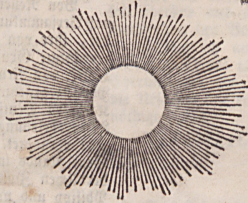


DIE SONNE



Dieses Blatt erscheint, außer Montag, alle Tage zu dem halbjährigen Preise von 1 fl. 48 kr., vierteljährig 54 kr., monatlich 18 kr. für Stuttgart; auswärts mit dem Post-Ausschlag von 1 fl. jährlich. Die Einrückungsgebühr beträgt für die dreispaltige Zeile 2 kr.

Alle Postämter nehmen Bestellungen an. — Briefe und Beiträge sind an die Redaktion der Sonne, Hirschgasse Nr. 27, einzufenden. Die Expedition besorgt Herr Carl Mercy, Hirschgasse Nr. 27.

Nr. 36.

Mittwoch den 5. Juli

1848.

Ueber die Staatsformen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Eine weitere Regierungsform ist die constitutionelle Monarchie oder die Fürstentherrschaft, mit Bezeichnung des Volkes zur Gesetzgebung, Steuerbewilligung u. s. w. Die Wirkungen dieser Regierungsform waren bis auf diese Zeit dieselben. Die constitutionelle Regierung Louis Philipp's, des vom Volke erwählten staatsklugen Königs, hat den Staat von Grund aus unterwühlt, bis sie mit seiner Vertreibung endete. Unser gesegnetes Württemberg, von dem es früher hieß, es sei nicht bin zu machen, wenn man schon wollte, ist trotz eines 30jährigen Friedens unter dieser Regierungsform an den Rand des materiellen und geistigen Untergangs gekommen, so daß nur e in Schrei des Elends und der Noth von allen Seiten ertönt und die bureaukratische und politische Vernechtung zum Sprichwort geworden ist. Der Metternich in Wien muß ein Generalspitzbube sein, daß er in ganz Deutschland den constitutionell-monarchischen Wagen so in den Graben verführt hat. Zwar habe ich mir sagen lassen, daß er in der freien Schweiz ein ähnliches Manöver versucht, und Pulver und Blei u. dgl. hierzu geliefert hat, aber die Schweizer haben's leg verstanden und haben die Metternicher gottschämmerlich zu Paaren getrieben und heimgeschickt; aber die freien Schweizer sind halt Republikaner, also eine Horde von allerlei Ktaeleris, die unsere Leser schon kennen. Wir Deutsche haben mit dem Sturze der Metternich'schen constitutionell-monarchischen Regierungsform gewartet, bis der französische Godeler geträbt hat, und unsere Gelehrten haben nun an ihrer Statt eine ganz nagel-sunkene monarchische Form erfunden, die genennet wird:

„die constitutionell-monarchische Regierungsform auf breiterster volksthümlicher Basis.“

Nicht wahr, lieber Leser, das muß ein erschrecklich unverständlicher Mensch sein, der nicht weiß, was dieses bedeutet? Aber im Vertrauen muß die der Sonnenschreiber sagen, daß er's Anfangs selber nicht wußte, und erst durch einen der gelehrten Männer, die man früher Madikale und jetzt Doktrinäre heißt, erfahren hat, was jener Ausdruck besagen will. Man will nämlich von oben runter beschneipeln so viel man klüglicher Weise kann, und selbigen Lappen unten dran legen, dieß gibt dann nebst Pressfreiheit, Vereinsrechten und Vertrauensmännern die breite volksthümliche Basis. Es muß dieß lustig aussehen, ein Lappen vom Purpurkleid am Bauerntütel! Die Herren sagen nämlich: „Wir Deutsche thäten wir sie machen, wie Mattheis, von dem's heißt: hat er Feins, so macht er eins. Aber wir haben doch bemerkt, daß die Fürsten etwas zu viel Vorrechte haben, da wollen wir doch wegnehmen, so viel wir können, weil die Zeit gerade hierzu passend ist; ihre Titel von Gottes Gnaden, einen Theil ihrer Ewigkeiten, die Apanagen für ihre Familien u. dgl., damit sie mehr seien, wie unser eins (nämlich wie die Doktrinäre).“ Aus lauter Frömmigkeit für die Fürsten nehmen ihnen diese Herren Alles, was eben die Fürsten macht, und jedes Bäuerlein würde sich bedanken, in einem so abgestulzten Purpurmantel zu paradien und würde es für einen Spott halten. Aber ein Bäuerlein versteht's eben nicht besser. Zur Anpreitung dieser Regierungsform wird die ähnliche englische Verfassung als Muster hingestellt. Gott bes-

fers! England hat die größte Nationalschuld, die unduldsamste Staatskirche von der Welt, die reichsten Aristokraten und die ärmsten armen Leute, die jährlich in Irland durch Hunger und Elend zu Grunde gehen, in den Fabriken verkümmern, und von welchen in London 100,000 heute nicht wissen, wovon sie morgen leben. Also Respekt vor der constitutionell-monarchischen Regierungsform auf breiterster volksthümlicher Basis, exempli gratia England.

Was ist also das sogenannte Fürstenthum mit breiterster volksthümlicher Grundlage? Gesehen wir es offen: Es ist und kann, von wegen der Grundlage, nichts anders sein, als der Freistaat mit einem erblichen Fürsten an der Spitze. Diese Regierungsform duldet kein Vorrecht, weder des Adels, noch des Geldes, noch des Beamtenthums. Wenn sie wirklich volksthümlich sein will, so muß ihr Hauptgrundlag der der vollkommensten Freiheit, und ihr Ziel das der reinsten Volkswohlfahrt, hervorgegangen aus der möglichsten Sparsamkeit im Staatshaushalt, und aus der Unterstützung der Armut sein. Dieß will nun eben auch der reine Freistaat. Aber dieser ist erblich genug, zu gesehen: Wir wollen an die Spitze unserer Staatsregierung einen Präsidenten, wie die nordamerikanischen Freistaaten, weil wir im Interesse der Fürsten selbst keine Schanden aus ihnen machen wollen, wie ihr es mit eurer Einrichtung bezweckt. Wir finden ferner in eurer Einrichtung keine Sicherheit für die von euch so dringend empfohlene Ordnung und Ruhe, eure Pietät gegen die Fürsten macht euch ungerecht gegen diese, wie gegen das Volk, indem ihr beiden eine zwitterhafte Zukunft bereitet. Ihr sagt, von eurer Rednerbühne sagt ihr es, in euren Palaten, Erlässen, an den nicht reif für die Republik! Also darum etwa habt ihr diese neu-modische Regierungseinrichtung geschaffen, daß diese das Volk reif machen soll für die Republik! Wie und wann es dann reif ist, was werdet ihr thun? Was werdet ihr mit euren Fürsten thun, die ihr, wie ihr sagt, nur noch zu Gnade, nicht zu Recht bestehen laßt? Das erklärt uns, ihr weisen Herrn, die ihr der Zukunft so große Rechnung tragt! Wir bitten euch, reformirt die Schulen nicht, denn diese machen reif für den Freistaat, schaffet die Kriegsheere nicht um in eine Volkswehre, die nicht mehr fürstlich heißt, und rekurirt den Beamtenstand nicht, der die Stütze der Throne von Gottes Gnaden ist!

Die Wartburg.

Ein Gesicht.

Es steht ein hoher Felsen
Mitten im Thüringer Gau,
Da ragen Steige und Thürme
Hinauf in Himmelsblau.
Da sitzt ein schwarzes Männlein,
Gebückt auf die Postill,
Und rings um ihn liegt finster
Die Welt so weit und still.

Es hebt sein funkelnd Auge,
Schaut lächelnd durch die Nacht;
Dann senkt er's traugig wieder,
Blickt nieder in den Schacht.

140

138

144

134

149

129

189

089

239

039

639

Ende

Anfang